

Unteres Glattal und Stadlertal

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich**

Band (Jahr): - **(1945)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

6. Unteres Glattal und Stadlertal

Unteres Glattal. Langes und breites Tal, durch einen Arm des Linthgletschers geformt. Der Gletscher, der mehrmals vordrang und sich wieder zurückzog, weitete das Tal aus, lagerte Schutt und Geröllmassen ab und zermalmte und glättete sie. Der abfliessende Gletscherbach füllte die undurchlässigen Gletschermulden aus; so entstanden seichte Seen, die sich im Laufe der Jahrtausende in Torfmoore umwandelten. Auch der Stadler- und Mettmenhaslersee verlanden allmählich. Die *Glatt* fliesst gemächlich, ist nur 10 bis 20 m breit und meistens nicht über 1 m tief. Früher schlängelte sich der Fluss in vielen Windungen von einer Talseite zur andern und verursachte oft grosse Überschwemmungsnot. Beginn der *Flusskorrektur* nach den Plänen Hans Konrad Eschers von der Linth. Es wurden Kanäle gebaut, das Flussbett tiefer gelegt, der Grundwasserspiegel gesenkt, Entwässerungsgräben angelegt, abgeschnittene Bachläufe aufgefüllt, der saure Boden verbessert. *Nebenbäche* der Glatt: Altbach bei Rümlang, Himmelbach bei Oberglatt, Fischbach bei Höri, dazu viele Entsumpfungskanäle, Abwasserleitungen und Riedgräben. Erst von Hochfelden bis zur Mündung in den Rhein ist das Gefälle etwas grösser. Bei Glattfelden vermag die Glatt einige Fabriken zu treiben. Die Ortschaften liegen teils an den Flussübergängen, teils an den Talrändern.

Bülach. Wie eine Spinne im Netz liegt das Städtchen inmitten einer fruchtbaren Ebene im Kreuzungspunkte vieler Strassenzüge. Wappen: In Rot ein silberner Rost. Vorgeschichtliche Funde: Gräber aus der Eisenzeit mit Waffen, Schmuckgegenständen aus Bronze und bemalten Tongefässen. Spuren einer römischen Strasse im Höhragenwald. Grosses alemannisches Gräberfeld am Dettenberg, Waffen und Schmuckstücke aus Eisen, Bronze, Silber, Gold, Glas und Edelsteinen. Im Mittelalter ein befestigtes *Landstädtchen* mit ovalem Grundriss. Starker Mauerring, Graben und Wall, zwei Stadttore. Das eine Tor stand dicht neben dem Gasthof «zum goldenen Kopf» (prächtiger Riegelbau, 1935 renoviert). Nach der Schlacht

bei Sempach und im alten Zürichkrieg wurde Bülach von den Eidgenossen eingeäschert. 1506 wieder ein grosser Brand. Die Häuser waren damals ganz aus Holz gebaut und mit Schindeln oder Stroh gedeckt. In der Zeit der Helvetik Einquartierung und Durchmarsch fremder Truppen, wochenlange Verpflegung von Mannschaft und Pferden. In der Mitte des Städtchens das Rathaus, davor der vierröhrige Stadtbrunnen. Reformierte Kirche mit 75 m hohem Turm. Öffentliche Anlage auf dem Lindenhof (vier von den zahlreichen Linden sollen etwa 300 Jahre alt sein), Abhaltung von Viehmärkten. Neue Häuserquartiere in der Umgebung des Bahnhofes. Die Leute nannten früher das «Zügli» von Bülach nach Zürich «Öpfelstücklibahn» oder «Herdöpfelbahn». *Industrien:* Glashütte (eine der modernsten Flaschenfabriken der Schweiz), Baumwollspinnerei im Jakobstal an der Glatt, Zwirnerei an der Strasse nach Hochfelden, Werkzeugfabrik, Eisengiesserei der Firma Gebrüder Sulzer, Motorenfabrik. Bülach ist Artillerie-Waffenplatz, Kaserne im Erachfeld. Ein Treppenweg aus eichenen Bahnschwellen, von den Bülacher Pfadfindern erstellt, führt auf den «Bruder», Aussichtsplätzchen auf einem Vorsprung des Dettenberges. Dort sollen vor der Reformation eine Kapelle und die Hütte eines frommen Einsiedlers gestanden haben. Der *Hochfelderwald* hinter dem Kreisspital ist der einzige zusammenhängende Eichenwald des Kantons. Im *Bülacherhard* wurden im letzten Jahrhundert die grossen Eichenbestände stark vermindert, hauptsächlich wegen des Holzverbrauches beim Eisenbahnbau (Schienenschwellen), heute vorwiegend hochstämmige Föhren.

Glattfelden. Heimat des Dichters Gottfried Keller. Dort weilte er in seiner Jugendzeit mehrmals bei seinem Onkel. Der Gottfried-Keller-Brunnen, den Grünen Heinrich darstellend, wurde 1940 eingeweiht. — Das Flusstal drängt hier nach der Tiefe. Die Glatt fliesst in einem buschigen Tobel. Zu Anfang des letzten Jahrhunderts drohte sie wegen des grossen Gefälles bei ihrer Mündung die wenigen Häuser von Rheinsfelden zu untergraben. Um dem Unheil vorzubeugen, wurde ein 90 m langer Stollen gebohrt. So fand das reisende Wasser den kürzesten Weg zum Rhein. Mit der Errichtung des Kraftwerkes wurde 1920 ein neuer, 300 m langer Stollen gebaut. Früher änderte der Fluss oft seinen Lauf. Immer wieder musste man

Wuhrunge anbringen. Mit Rutengeflechten und Steinmauern wurde das Ufer gesichert. Doch erst durch die gross angelegten, kostspieligen Korrekturen konnte dem Hochwasser endgültig gewehrt werden. 1758 wurde die erste Holzbrücke über die Glatt gebaut. Vorher musste der Fluss von Fuhrwerken auf einer Furt, von Fussgängern auf einem Steg passiert werden. Eine neuere gedeckte Holzbrücke wurde beim Hochwasser von 1876 niedergebrannt, um die bedrohten Ufergebäude zu retten. Jetzt eiserne Brücke auf Steinpfeilern. Bei *Rheinsfelden* stand vormals eine römische Warte, es wurden Mauerwerk und Ziegel und eine Kupfermünze mit dem Kopf des Kaisers Tiberius entdeckt. In der *Zweidlerhöhle*, einem Steinbruch hinter dem Bauerndörfchen Zweidlen, fand man römische Mühlsteine. Im Mittelalter stand auf dem *Schlossbuck*, einem Bergvorsprung zwischen Rhein und Glatt, eine Burg. Ergiebiger *Fischfang* in früheren Zeiten. Im Mai stiegen jeweils massenhaft Nasen in die Glatt hinauf, um zu laichen. Mittelst eines Wuhres wurden sie eingebannt. So fing man nicht selten innert eines halben Tages tausend Fische. Ursachen für den Rückgang des Fischreichtums: Glattkorrektur (Zerstörung von Wassertümpeln und Schlupfwinkeln), Ableitung von Schmutzwasserkanälen in den Fluss (Verunreinigung), industrielle Betriebe (Ausnützung der Wasserkraft) und Rheinkraftwerke. Industrie: Grosse Spinnereien für Baumwollgarne, Weberei, Zwirnerei.

Weiach. Bauerndorf in einer Talmulde nördlich des Stadlerberges, in den Obstbäumen verborgen. Eisenzeitliches Refugium auf dem Wörndel. Römischer Wachturm am «verfluchten Platz». Fruchtbare Kiesebene gegen den Rhein hin, guter Ackerboden. Rheinbett unterhalb des Kraftwerkes gegen 30 m tief. Gemeinsame Bahnstation mit dem aargauischen Grenzstädtchen Kaiserstuhl. Kleine Schuhfabrik (Schäftenäherei) beim Bahnhof.

Stadel. Am Westrand eines fruchtbaren Trockentales, durch einen Höhenzug (Moränenwall) vom Glattal getrennt. Währschafte Bauerngemeinde, ausgedehnte Getreide- und Kartoffelfelder, Rebberge, zielbewusst betriebener Obstbau. Dreisässiges Riegelhaus aus dem Jahre 1668. Unter einem mächtigen First sind Wohnung, Stall und Scheune zusammengefasst. Geradliniges Fachwerk aus Tannenholz,

dazwischen gebogene eichene Riegel. Auf dem Dorfplatz der «Leuenbrunnen» mit acht Familienwappen auf der Brunnensäule und aufrecht sitzendem Löwen mit Zürcher Schild auf dem Kapitell. Auf dem Satteldach des hohen Kirchturmes ein verwaistes Storchennest. Zu Stadel gehören die schmucken Dörfchen Windlach, Schüpfheim und Raat. *Stadlerhandel*: Im Mai 1834 demonstrierten die Bauern gegen die Neuerungen im Schulwesen. Das beginnende Revolutionschen wurde durch Polizeigewalt niedergedrückt. *Stadler- und Kernensee*, zwei Moränenseen ohne sichtbaren Zu- und Abfluss, verlanden allmählich. Auf dem *Stadlerberg* Überreste eines befestigten Refugiums aus vorchristlicher Zeit. In der Nähe eine Hochwacht mit Wachthäuschen und Alarmvorrichtung.

Neerach. An den Heitliberg sich lehndes Bauerndorf, umgeben von Obstbäumen. Bis 1860 waren vier Mühlen in Betrieb, dazu mehrere Hanfreiben und eine Öltrotte. Die Bauern aus der Umgebung brachten im Spätherbst ihre Nüsse, Hanf-, Raps- und Mohnsamen (Mägi) nach Neerach und liessen sie in der Öle auspressen. Geigermühle, Steinbau mit Treppengiebel, erbaut 1750, prächtig renoviert 1942, hinter dem Hause ein Stauweiher und ein Wasserrad von 7 m Durchmesser.

Neeracher Ried. Grosses Brutreservat. Markierungspfähle und Verbottafeln (verboten sind das Betreten vom 1. März bis 15. August, das Laufenlassen von Hunden, Fangen von Fischen und Fröschen, Stören der Vögel und ihrer Nester, Abreissen von Pflanzen). Riedland mit Schilf, Binsen, Seggen, Rohrkolben, Wollgras, Erlen- und Weidengebüsch. Der Moorboden gleicht einem Schwamm, der mit Wasser durchtränkt ist. Kleine Tümpel mit Laichkraut, gelben Seerosen, Dotterblumen, Riedgrasschöpfen. Brütende Sumpfvögel: Kiebitz, Sumpfschnepfe, Wildenten, Fischreiher. Lindenbuck, sanfte Hügelkuppe mit alten, mächtigen Linden.

Niederhasli. Erste Station der Wehntalbahn. Grosse Geflügelfarmen. Vorgeschichtliches Refugium. Überreste einer römischen Siedlung an der Strasse von Baden nach Kloten im «Kastelhof». Im «Hexenbühl» bei Nassenwil Versteinerungen im Sandstein (Meermuscheln, Austern). *Mettmenhaslersee*, hinter Moränenwall entstanden, im

Mai blühender Fieberklee, Seerosen, Laichkraut. In *Oberhasli* viele Riegelhäuser, ursprünglich mit Stroh gedeckt. Der Bahnbetrieb auf der Linie Niederglatt—Buchs—Baden ist seit 1937 eingestellt.

Oberglatt. Bevor die Glatt kanalisiert wurde, erlitt das Dorf durch die Überschwemmungen grossen Schaden. Gedeckte Holzbrücke, vom berühmten Baumeister Grubenmann erstellt. Dorfbrände 1670 und 1825. Gegen den Hasliberg entwickelt sich ein neues Bahnhofquartier. Modern eingerichtete Gewächshallen, Musteranlage, Aufzucht von Frühgemüse. Viele Entwässerungsgräben im Ried, weites Meliorationsgebiet. Elektrohof, musterhafte Einzelsiedlung mit elektrischen Einrichtungen.

Niederglatt. Langgestrecktes Dorf. Die ehemalige gedeckte Brücke wurde durch eine steinerne ersetzt. Goldleistenfabrik, Herstellung von Rahmenleisten für Gemälde, Spiegel usw. Beim Bahnhof eine Papierfabrik. Störche auf einem ausgedienten Fabrikamin.

Höri und Hochfelden. Dörfer längs der Glatt. Die Bewohner sind teils in der Landwirtschaft, teils in der Industrie tätig (Fabriken in Bülach).

Bachenbülach. In einer Einbuchtung am Rande des Glattales. Zerstückelte Rebberge. In einer auffallend hohen Scheune eine mächtige Trotte, Trottbäum aus dem Jahre 1660, 12 m lang, 1929 das letztemal in Gebrauch.

Winkel. Bauerndorf in geschützter Lage zwischen den Höhen Seehaldenberg und Ebnet, viele Obstbäume. Bevölkerungsgabnahme von 751 im Jahre 1850 auf 504 bei der letzten Volkszählung. Redendes Wappen: Gespalten von Rot und Silber mit zwei schwarzen Sparren.

Seeb. Der Name erinnert an einen fischreichen, grossen Moränensee, der im letzten Jahrhundert zu einer Riedfläche verwachsen ist. Überreste eines römischen Landsitzes beim «*Römerhölzli*». Funde: Mosaikböden, Münzen, Türbeschläge, Dachziegel der XXI. Legion, Herkules-Statue, Reste einer Wasserleitung.

Rüti. Zerstreute Bauerngehöfte. Die ehemals sumpfigen Gebiete durch Tieferlegung und Korrektion der Glatt in Wies- und Ackerland umgewandelt.